Mittlerweile war es vollständig dunkel geworden, Hutter erhob sich, band einen Kahn los, sprang hinein, Harry und Wildtöter folgten, und mit vollkommener Geräuschlosigkeit fuhren sie dem Ufer zu.

II. Auf dem Kriegspfad.

Je näher die drei Grenzjäger dem Ufer kamen, desto vorsichtiger wurden ihre Bewegungen. Hutter lenkte das Boot nach einer Landzunge und, nachdem er nochmals sorgsam umherspähte, ob sich nicht irgendwo ein Feind versteckt habe, sprang er an das Land, gefolgt von der Reckengestalt Harrys. Unhörbar schlichen beide vorwärts und erreichten glücklich den einige hundert Schritte entfernt liegenden Baum, in dessen hohlem Stamme das Boot verborgen war. Es gelang ihnen, dasselbe herauszuholen und an den See zu bringen, ohne einen Indianer gesehen zu haben. Am See übergaben sie es der Obhut Wildtöters, der es mit dem Strome vor sich her treiben ließ.

Noch einmal beschwor Wildtöter seine beiden Gefährten, von ihrem gefahrvollen Vorhaben abzustehen, aber er predigte tauben Ohren, und fast unwirsch antwortete Harry: „Kümmert Euch doch nicht um Sachen, die Euch nichts angehen, Natty. Bleibt hübsch bei den Kähnen und kommt uns nur dann zu Hilfe, wenn wir Euch brauchen. Sobald Ihr den Schrei des Wasserhuhnes hört, dann kommt, dann ist's Zeit." Damit wandte er sich und eilte dem voranschreitenden Tom nach. Aber plötzlich hemmten beide zu gleicher Zeit ihren Schritt. Vor ihnen auf einer Lichtung brannte ein Lagerfeuer, um welches herum indianische Frauen und Kinder im tiefen Schlafe lagen.

„Was sagt Ihr dazu, Harry?" flüsterte Tom mit funkelnden Blicken. „Haben wir nicht Glück? Hier können wir uns viele Skalpe holen."

Schweren Herzens hatte Wildtöter den sich Entfernenden nachgesehen; er fuhr einige hundert Schritte hinein in den See, um nicht überrascht zu werden und lauschte in die Nacht hinaus. Eine bange halbe Stunde verging, nichts regte sich. Plötzlich ertönte durch die